

Was man mit den Augen so alles sehen kann

Theologisch-didaktische Überlegungen

Von der Schöpfung ist in der Bibel in erzählendem (1. Mose 1,1–2.4a; 2,4b–26; Hiob 38–41: als Gottesrede!) und hymnischem Zusammenhang (Psalm 8; 104; Kol 1,15–17; Joh 1,1–5; Hebr 1,1–3) die Rede. Grundlegend ist: Gott ist der Schöpfer der Welt. Was er geschaffen hat, ist gut; er ist kein Teil von ihr, steht ihr vielmehr gegenüber; Gottes Absicht ist es, die von Tod und Chaos bedrohte Welt zu erhalten und zu erretten. Gottes Gerechtigkeit, seine Verlässlichkeit und Treue erweist sich darin, dass diese Welt, trotz aller Gefährdungen nicht vernichtet wird.

Die Welt ist als Schöpfung nie „vorhanden“, sie wird durch die glaubende Anerkennung dazu. Schöpfung ist eine menschliche Deutung der Welt, die mit den Augen des Glaubens betrachtet wird. Für Menschen, die diese Voraussetzung nicht teilen, ist sie All, Kosmos, Universum, bestenfalls erstaunenswert hinsichtlich ihrer Größe und Komplexität und aufgrund des außerordentlichen Phänomens Leben, das die Erde von allem anderen uns bisher Bekanntem unterscheidet.

Die **Weltentstehung**, wie sie in der ersten Schöpfungserzählung (1. Mose 1,1–2,4a) dargestellt wird, setzt sich mit der babylonischen Deutung der Welt – sofern man die durch viele Indizien gestützte These übernimmt, dass die Schöpfungserzählung um 600 v.Chr. in Babylon entstanden ist – auseinander.

In Babylon sind bei der Entstehung der Welt viele Götter am Werk, die ein göttergleiches Wesen schlachten mussten, um aus seinen Gebeinen die Welt zu formen. Die Phänomene der Natur (Sonne, Mond und Sterne, das Meer, die Flüsse etc.) werden als Götter verstanden und so auch verehrt. Sie bestimmen den Gang der Zeiten und des Lebens, sorgen für Fruchtbarkeit des Viehs und den Ertrag der Felder. Das ist unmittelbar einsichtig. Wer in der Sonne sitzt, den wärmt sie. Wer bei Vollmond nachts unterwegs ist, erlebt, wie hell die Nacht sein kann.

Der Weltsicht der jüdischen Theologen, die 1. Mose 1 formten, ist einiges an innerer Einsichtigkeit abzugewinnen: Einsichtig und plausibel ist es, dass der Lauf der Sonne und des Mondes die Zeiten auf der Erde bestimmen. Die Rückkehr der Sonne an denselben Ort bestimmt die Länge eines Tages – das ist bis heute so. Die Rückkehr des Mondes an seinen Ausgangsort bestimmt die Länge eines Mondmonats¹ – das ist bis heute so. Die Woche wiederum bestimmt sich unabhängig vom Mondzyklus über die Anzahl der damals bekannten „sieben Planeten“². Die Einteilung der Woche

1 Da der Mondmonat ungefähr 29,5 Tage hat, stimmt er nie genau mit dem Sonnenjahr überein. Um Mondjahr und Sonnenjahr dennoch miteinander kombinieren zu können, werden nach einigen Jahren ein Schaltmonat eingefügt. Ein Mondmonat von Neumond zu Neumond dauert 29,53, also ungefähr 30 Tage. Lis Brack-Bernsen: Zur Entstehung der babylonischen Mondtheorie – Beobachtung und theoretische Berechnung von Mondphasen, Stuttgart 1997; Hermann Hunger: Art. Kalender. In: Dietz-Otto Edzard u.a.: Reallexikon der Assyriologie und vorderasiatischen Archäologie, Bd. 5, Berlin 1980, S. 297–303.

2 1. Schamasch – Sonne; 2. Sin – Mond; 3. Ishtar bzw. Inanna – Venus; 4. Marduk – Jupiter; 5. Nabu – Merkur; 6. Nergal – Mars; 7. Ninurta – Saturn.

in sieben Tage erklärt sich „ganz natürlich“³. Ein wenig heiliger Arithmetik bedarf es aber schon, um „Zeiten, Tage und Jahre“ (1. Mose 1,14) zu erklären. So könnte man die Schöpfungserzählung mit ihrem Sechser-⁴ und Siebenerschema⁵ als einen Versuch begreifen, die Welt anhand ihrer mathematisch vorgegebenen Ordnung zu erfassen (die Planeten bestimmen die Zeiten) und Gott als den Urheber dieser Ordnung, die der Mensch erkennen kann und die ihm Halt und Orientierung gibt, zu verstehen.⁶ Soweit die Seite, die übernommen wurde. Für diese Interpretation spricht auch die kunstvolle Ordnung des Textes mit ihren vielen Wiederholungen.

Gleichzeitig bekämpft Israel den babylonischen Sternkult: Die Wochentage werden nur durchgezählt, „erster Tag, zweiter Tag“, sie tragen – anders als bei uns heute („Sonn-Tag“) – keine Planetennamen. Die Planeten und Sterne werden zu reinen Himmelskörpern, Geschöpfen des einen Gottes, der Himmel und Erde gemacht hat, herabgestuft.

Eine weitere große theologische Leistung der jüdischen Theologen und die Differenz zu den Babyloniern besteht in der „Erfindung“ des „Schabbats“ (Uminterpretation des babylonischen „Schappatu“ = Mondfest in „Schabbat“ = Ruhetag): Das Ziel der Schöpfung ist die Ruhe! Der Mensch darf auch an dieser göttlichen Zeitvorgabe Anteil gewinnen und sich und allen, die ihm anvertraut sind, Ruhe gewähren. Es gibt einen Raum in der Lebenszeit, der ausschließlich der Ruhe und dem Dienst Gottes vorbehalten ist.

Die Unterrichtseinheit soll den Schülerinnen und Schülern die mathematisch-astro-nomische Logik, der die erste Schöpfungsgeschichte folgt, erschließen. Wir wissen heute, dass es neun Planeten gibt und dass Sonne und Mond nicht dazugehören. Wir wissen heute, dass die Erde nicht den Mittelpunkt unseres Sonnensystems bildet. Und dennoch haben wir das, was klug und richtig war, übernommen: die Einteilung des Jahres nach dem Umlauf der Erde um die Sonne. Die Einteilung der Monate nach dem Umlauf des Mondes um die Erde, die Einteilung der Monate nach vier Wochen zu je sieben Tagen. Zeiten, Tage und Jahre werden himmlisch berechnet. Es geht also nicht um einen wie auch immer gearteten „Anfang“, da bleibt auch die Bibel offen („der Geist Gottes schwebte über den Wassern“), sondern um den festen Glauben an die Absicht Gottes, die Welt als Habitat für das Leben, insbesondere für menschliches Leben zu schaffen.

Damit wird die Position obsolet, die Gott als eine Art Uhrmacher betrachtet, der die Welt in Gang gesetzt, sich dann aber diskret zurückgezogen habe. Sie hat ebenso we-

3 Die hebräischen Worte für „Woche“ und „sieben“ entstammen demselben Wortstamm. Die Babylonier teilten den Mondmonat in vier Teile ein: I. Archu: Erster Tag, Neulicht. II. Sebutu: Siebter Tag, Halbmond; III. Schapattu: 15. Tag, Vollmond; IV. Unaa: 29. Tag, Neumond.

4 Das babylonische Mondjahr dauert 12×30 Tage = 360 Tage. Um es an das Sonnenjahr anzugleichen, wurden von Zeit zu Zeit Schaltjahre eingefügt.

5 „Am Anfang des Monats, wenn du (Nannara) zu leuchten beginnst über die Länder, solltest du an deinen Hörnern erglänzen, um anzuzeigen die (ersten) sechs Tage. Am siebten Tag (zeige) die Hälfte der Krone. Wenn Vollmond ist, stehe in Opposition zur Sonne: Das ist die Hälfte des Monats. Wenn die Sonne am Horizont dich wieder eingeholt hat, verkleinere deine Krone und beginne abzunehmen.“ Enūma elīsch, Text 3, Verse 15–20.

6 Das Schema ist nicht ganz präzise, denn der Mondmonat ist nicht 28 sondern 29,53 Tage lang und auch 13 Monate zu je 28 Tagen ergeben nur 364 und nicht 365 Tage. Aber wer will hier schon etwas besser wissen, ohne Computer und Satelliten, Messinstrumente in mühseligen Jahrtausenden erfunden. Stellen wir uns vor, wir wären auf uns gestellt, vermutlich wären wir nicht einmal auf diesen Zusammenhang gekommen! Und ganz so falsch scheint diese Erklärung der Welt ja auch nicht zu sein, denn sie hat sich durchgesetzt und in unser kulturelles Gedächtnis eingegraben. Schließlich richten wir uns heute noch in unserer Zeitrechnung danach.

nig mit der biblischen Vorstellung (und einer modernen naturwissenschaftlichen Position, wonach das Universum hoch dynamisch ist) zu tun, wie das idyllisch-kindliche Missverständnis der Erzählung von der Erschaffung der Welt durch Gott, der die Welt in sieben mal 24 Stunden ins Werk gesetzt habe und eben in anderen Zeitkategorien messe (was deutlich allen Befunden der Paläontologie widerspricht). Raum und Zeit sind unteilbar. Die Welt, die uns umgibt, ist Gottes Welt. Die Zeit, in der wir leben, ist Gottes Zeit. In dieser Zeit und in diesem Raum ist Gott am Werk, auch wenn er in dieser geschaffenen Zeit nicht einfach aufgeht.

Die Sehnsucht nach einer Art von Welterkundung und -vermessung ist gerade in den Klassen 5/6 deutlich vorhanden. Fragen brechen auf: Wie ist die Welt entstanden? Wie lassen sich die hier und da in Sachbüchern erworbenen Theorien über die Entstehung der Welt mit der biblischen Sicht vereinbaren? Wie ist die Zeit eingeteilt? Wie groß ist unsere Welt? Die UE will die Schülerfragen ernst nehmen und die innere Logik der ersten Schöpfungserzählung verdeutlichen. Schöpfungs-Glaube gründet in Erfahrungen, sie aber dürfen zumindest plausibel sein.

Leseprobe

Bezug zu den Kompetenzen des Bildungsplans

Prozessbezogene Kompetenzen (pbK)

Die Schülerinnen und Schüler können

- grundlegende religiöse Ausdrucksformen, wahrnehmen, sie in verschiedenen Kontexten wiedererkennen und sie einordnen (2.1.3).
- religiöse Ausdrucksformen analysieren und sie als Ausdruck existenzieller Erfahrungen verstehen (2.2.1).
- den Geltungsanspruch biblischer Texte erläutern und sie in Beziehung zum eigenen Leben und zur gesellschaftlichen Wirklichkeit setzen (2.2.4).
- Grundzüge von Argumentationsmodellen, insbesondere theologischen, miteinander vergleichen (2.3.4).
- sich aus der Perspektive des christlichen Glaubens mit anderen religiösen und nicht-religiösen Überzeugungen auseinandersetzen (2.4.3).

Inhaltsbezogene Kompetenzen (ibK)

Die Schülerinnen und Schüler können ...

- metaphorische Bedeutungen religiöser Sprache und Ausdrucksformen (zum Beispiel Bildworte, Symbole) aufzeigen [3.1.2 (1)].
- an Beispielen den verantwortlichen Umgang mit der Schöpfung entfalten (zum Beispiel Umgang mit Tieren, Lebensmitteln, Ressourcen) [3.1.2 (3)].
- anhand von Erschließungshilfen (zum Beispiel Anhänge in Bibeln, Bibellexikon, Online-Ressourcen) Bibelstellen beziehungsweise -texte gezielt recherchieren [3.1.3 (1)].
- die mögliche Bedeutung biblischer Texte für die Gegenwart untersuchen [3.1.3 (4)].
- den Glauben an Gott als Schöpfer mit einer gängigen naturwissenschaftlichen Erklärung der Weltentstehung vergleichen [3.1.4 (4)].
- Ursprung und Bedeutung des Sonntags entfalten [3.1.6 (2)].

Verlauf der Unterrichtseinheit

Der Ansatz dieser Einheit ist erzählerisch. Tragende Konstanten sind die Geschwister David (zehn Jahre) und Franziska (neun Jahre):

- (1) Die Situationen Meer, „Ferien“ und „Geburtstag“ nehmen Aspekte von Auszeit, Ruhe und Sabbat auf. Sie laden dazu ein, über den Wechsel zwischen Freizeit und Alltag, Ruhe und Tätigkeit nachzudenken. Was wäre, wenn wir immer Ferien hätten? Wenn alle Tage Sonntage wären? Was wäre, wenn alle Tage Alltag wären? Dieser Abschnitt kann mit verteilten Rollen gelesen werden. Im Anschluss werden Überlegungen geäußert, die ein Grundgefühl des Dankes zum Ausdruck bringen, dass wir leben.
Methodische Hinweise: Die Szene kann mit verteilten Rollen gelesen werden. In Gruppenarbeit werden Listen zur Dankbarkeit geschrieben. Bei einem Gallery Walk, könnten die SuS sehen, was die anderen dargestellt haben.

→ pbK 2.1.3;
ibk 3.1.2
- (2) Das Ziel der ganzen Schöpfung ist der Schabbat. Er ist Gottes großes Geschenk an die Menschen. Der Mensch muss nicht immer weitermachen und weiterarbeiten. Er darf sich auch ausruhen. Es gibt Zeiten, die ihn hilfreich und heilsam unterbrechen.
Methodische Hinweise: Ein Interview mit Personen im persönlichen Umfeld der SuS könnte mit dem Smartphone aufgenommen und während des Unterrichts durchgeführt werden.

→ pbK 2.2.4;
3.1.3 (4);
3.1.6 (2)
- (2) Die Situation des Geburtstages und des Geschenkes vieler guter und auch freier Tage leitet über zur Frage: Wie viele Tage bin ich eigentlich schon hier auf dieser Welt? Dass das Leben nicht eine Kette von aneinandergereihten Tagen, sondern eine Zeit voller Erinnerungen ist, bringt der nächste Schritt zum Ausdruck. Der Mensch erinnert sich der guten Tage, die ihm geschenkt sind.

→ pbK 2.1.3;
2.2.1
- (3) Das Berechnen der Zeit ist ziemlich kompliziert, da es nicht in 10 und 100, sondern in 60 und 24 Schritten verläuft. Warum ist das so? Anhand des Rückgriffs auf die Babylonier wird die Entstehungszeit der Schöpfungsgeschichte eingebracht.

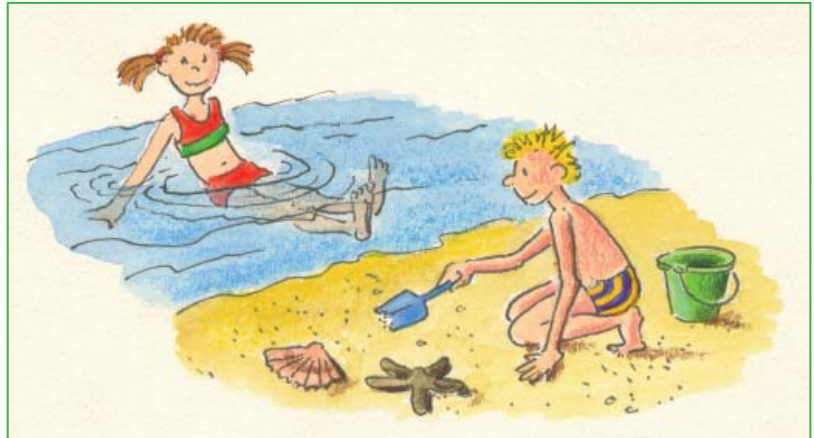
→ pbK 2.3.4;
ibk 3.1.2 (1)
- (4) Die Zeit und ihre Messung ist nicht einfach da, sondern hat sich entwickelt. Bei den Babyloniern wurde die Zeit direkt vom Himmel abgelesen. Die Sterne wurden als Götter verehrt. Indem sich die SuS in die Zeit zurückversetzen, versuchen sie zu denken wie Babylonier und Israeliten.

→ pbK 2.2.1;
pbK 2.2.4;
ibk 3.1.2
- (5) Wer Zeit denkt, muss auch fragen, wie sie angefangen hat. So fragten schon die Babylonier nach dem großen Anfang. Anhand des Tempelbildes und der Ebene soll klar werden: Die Babylonier hatten für die Vermessung der Welt nur ihre Augen zur Verfügung. So haben sie sich mit den Augen die Welt erklärt.
Methodische Hinweise: Arbeitsauftrag an die SuS: Beschreiben, was ich mit meinen Augen sehe von der Welt. Dabei geht es um die ansatzweise Wahrnehmung des Unterscheidendes zwischen „wahrnehmen“ und „deuten“.

→ pbK 2.3.4

Endlich Ferien! Keine Schule, keine Klassenarbeiten, einfach nur Wind und Meer!

„Hier ist es so schön. Ich könnte hier noch tausend Jahre bleiben“, sagt David zu seiner Schwester Franziska. „Mir geht es auch so“, antwortet Franziska. „Aber ich bin auch ganz froh, nächste Woche wieder daheim zu sein. Ich freue mich schon auf das Fahrradfahren



und meine Freundinnen. Es sind nur noch zwei Wochen bis zu meinem Geburtstag. Und ich freue mich schon riesig darauf!“

„Du vergisst wieder alles, typisch kleine Schwester! Morgen habe ich, dein großer Bruder, Geburtstag! Dann werde ich schon zehn Jahre alt.“ – „Pah, von wegen großer Bruder. Gerade mal ein Jährchen älter.“ – „Genau genommen ein Jahr und drei Wochen älter, das macht 365 plus 21, das sind ähm eh ...“. – „Ja, genau 386 Tage ...“. – „Du alte Mathe-Angeberin!“ – „Und morgen lebst du schon 3650 Tage auf der Erde.“ – „Und ich, deine großer Matheschwester lebe schon 3650 minus 386, das gibt ... Tage.“

Fragen und Arbeitsaufgaben für ein Gruppengespräch

1. Was wäre, wenn wir immer Ferien hätten? Wenn alle Tage Sonntage wären? Was wäre, wenn alle Tage Alltag wäre?
2. Vor dem Geburtstag schreibt man manchmal eine Wunschliste. Ob es auch eine Liste der Dinge gibt, für die man dankbar sein könnte? Eine „Liste der Dankbarkeiten“. Wenn sie dir noch nicht begegnet ist, dann schreibe eine ...
Schreibt gemeinsam eine solche Liste!
3. In den Psalmen werden solche Erfahrungen zum Ausdruck gebracht.
Zwei davon finden sich hier. Vielleicht können sie euch als Anregung dienen für weitere Punkte, für die man dankbar ist.

Lobt den Herrn!

¹Ich will den Herrn loben von ganzem Herzen,
alles in mir soll seinen heiligen Namen preisen!

²Ich will den Herrn loben und nie vergessen,
wie viel Gutes er mir getan hat.

³Ja, er vergibt mir meine ganze Schuld
und heilt mich von allen Krankheiten!

⁴Er bewahrt mich vor dem sicheren Tod
und krönt mein Leben mit Liebe und Barmherzigkeit.

⁵Mein Leben lang gibt er mir Gutes im Überfluss,
er macht mich wieder jung und stark wie ein Adler.

Psalm 103

Als ich gerade erst entstand,
hast du mich schon gesehen.
Alle Tage meines Lebens
hast du in dein Buch geschrieben –
noch bevor einer von ihnen begann!

Psalm 139,16